

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Kowalder & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenfein & Bogler, Wallgasse 10, A. Doppelst., 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollgasse 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dulce, 1., Neumergasse 12. In Budapest: Jankus Ch. Dorothéegasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile; exklusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Minister-Wandlungen und Wandlungen.

Budapest, 27. Februar 1885.

Minister Paul Széchenyi, der Exagravier, ist nach Wien gereist zu den Beratungen über die deutschen und französischen Getreidezölle, und sein Staatssekretär Matkovic, der eigentliche Kopf im Handelsministerium, ist ihm gefolgt. Es ist merkwürdig, was die Mitglieder der Kabinetes für Wandlungen mitmachen. Széchenyi war Agrarier und ist Merkantilist geworden, Matkovic war Freihändler und wurde Schutzzöllner. Es ist Sache des Weisen bessere Ansichten zu akzeptieren; der Minister hat die Interessen der ungarischen Landwirthe dem Handel preisgegeben, der Staatssekretär hat den ungarischen Handel den österreichischen Industriellen aufgeopfert.

Die volkswirtschaftliche Politik unserer Regierung, welche sie seit zehn Jahren verfolgt, hat gänzlich Schiffbruch gelitten.

Die Zollbündnisse mit Rumänien und Serbien, das Verfallmüß ein deutsches Handelsbündniß zu schließen, die Zollfreiheit mit Oesterreich, so wie sie jetzt existirt, all dieses hat sich als verhängnisvoller Fehler erwiesen und zum Ruin der ungarischen Landwirthschaft und Gewerbetreibenden geführt und die Regierung glaubte ihre Sünden, die sie an der, wenn auch nicht absichtlich aber doch künstlich zu Grunde gerichteten vaterländischen Landwirthschaft und Industrie begangen hat, durch Palliativmittel gut machen zu können. Dieselben haben wenig geholfen, denn was nützt es, eine Ueberschwemmung preisgeben zu lassen, und dann dort

Getreide zum Anbau auszuthellen; — das selbstständige Zollgebiet aufgeben, und mit hohen Schutzzöllen die österreichische Fabrikindustrie kräftigen, und dann, den heimischen Fabriken dafür Steuerbegünstigungen einzuräumen; die Einfuhr des rumänischen Getreides und Kindes sowie des serbischen Borstenviehes zu gestatten, und Tarifbegünstigungen zu gewähren auf der Donau und auf der österreichischen Staatsbahn, und dann den heimischen Landwirthen mit Austheilung von Zuchtthieren, und durch Kulturingenieure, mit Seidenzucht und Reisanbau auf die Beine helfen zu wollen. Zuerst verursacht die Regierung um tausend Gulden Schaden, und dann wendet sie 10 fl. Entschädigung zu.

Das Ende ist dann „eine Krise.“

Es konnte auch gar nicht anders kommen. Siehe sagten dieselbe vorher, aber vergebens waren die Ruffandruuse. Im Abgeordnetenhaus war Tisza mit seiner rabulistischen Schlagfertigkeit, und seine Partei mit ihrer stöckfertigen Abstimmung immer bei der Hand.

Die ung. Landwirthe kann kein Vorwurf treffen, sie waren bestrebt sich möglichst den Verhältnissen zu akkomodiren, sie versuchten alles Mögliche, sie sparten, und zahlten, sie machten kostspielige Versuche einer intensiveren Bewirthschaftung und nahmen deshalb auch Kredit in Anspruch, aber vergebens, es war nicht möglich gegen den Strom zu schwimmen. Nur der Eifer und dem Bestreben der Privaten ist es zu verdanken, daß die horrenden Fehler und Verfallmüße der Regierung bis jetzt noch zu keiner Katastrophe geführt haben; nur der gesegnete Boden des Alföld war es, der die dortige Bevölkerung mit seinem Reichthume, bei ihrer angestrengten Arbeit nicht ganz

zu Grunde gehen ließ und über dem Wasser erhielt.

Minder gesegnete Gegenden, und theilweise sogar auch das Alföld, konnten der Krise nicht ganz entgehen.

Die Statistik des Besitzwechsels, der Ueberschuldung und der Auswanderungen sind ebenso gültige Zeugen der Existenz einer Krise, wie das Sinken der Preise für Getreide, Wein, Tabak, Wolle und Borstenvieh, — ebenso auch die Devastation der Waldungen.

Woraus soll nun denn der ungarische Landwirth Geld machen, die Regien decken, die Steuern, Umlagen, Kulturbedürfnisse, Erziehungs- und Unterrichtslosten, Kleidung u. s. w. bestreiten? Wenn ihn noch Miswachs, Hagel und andere Unglücksfälle treffen, wohin soll er sich um Hilfe wenden? Wohin dies Alles führen werde, wenn keine Abhilfe getroffen wird, ist uns schwer zu errathen.

Zu alle dem kommen jetzt noch die deutschen und französischen Getreidezölle, welche uns von den ausländischen Märkten verdrängen wollen, und unseren Export auf jeden Fall erschweren werden. Nur das fehlte uns noch, damit uns unser Getreide auf dem Halbe bleibe. Zu dem immer anwachsenden Verlusten soll jetzt auch die Stagnation im Getreidehandel kommen; nun, dann muß die jegige stille Krise zu einer akuten werden, und aus der langsamen Liquidation des Grundbesitzes ein allgemeiner Bankrott hervorgehen.

Diese Gefahr steht uns in drohender Nähe. Ob sich wohl die hohe Regierung etwas davon träumen läßt?

Es scheint, daß ihr etwas „schwant“, denn sie möchte gerne ein Uebrigtes thun, und scheidt ihre

Feuilleton.

Er ist unglücklich!

(Fortsetzung und Schluss)

Erst blieb es ein Weilschen still: dann bellte ein Hund, endlich bewegte sich das Hausthor und — Leonhart selbst erschien auf der Schwelle.

Aber, gerechter Himmel, wie sah der Bejammerwerthe aus? Leonhart trug einen großen blumigen wackelnden Schlafrock, ein gesticktes Sammtlappchen, graue Filzpantoffeln und eine ordinäre Pfeife im Munde, er, den sie nicht ein einzigmal mit einer Zigarre gesehen, der vorgab wie alle bedeutende Männer, den Tabak zu verachten.

Die Gräfin wäre bei diesem herzerkütternden Anblick am liebsten in Ohnmacht gesunken, hätte nicht die Baronin Geistesgegenwart genug besessen, ihr zuvorzukommen und bewußtlos an ihr hinzuschwanken; so mußte sie die Freundin stützen, den auf Leonhart's Beistand war so rasch nicht zu rechnen.

Er bewegte sich zögernd heran, machte sich an dem Gitter zu schaffen und ließ den Mäusen Zeit, ihren Aplomb wiederzufinden.

Sie wischten sich mit ihren parfümirten Watistüchern die Augen und begrüßten ihren theuren Poeten in wohlgelegter, anmuthiger Rede. Man sei auf einer Römerfahrt begriffen und könne nicht umhin, im Vorüberstreifen den Grausamen, Ungetreuen, Angebeteten zu überraschen u. s. w.

Er lächelte gezwungen und bot endlich der noch immer ein wenig schwankenden Melpomene den Arm, ungedenken eines nicht nur poesielosen, sondern sogar unsalonmäßigen Kostüms.

Sie traten in das Haus. In einem geräumigen, doch etwas niederen Zimmer verließ er die

Damen, mit der Bitte, sich einige Minuten zu gedulden.

Sie waren allein. Schweigend musterten sie ihre Umgebung. Wie hausbacken, wie nüchtern die hellgetünchte sonnendurchstrahlte Gemach; die Fenster, weit geöffnet, gingen nach dem Hofe; in dessen Mitte stand ein Laubenschlag, seitwärts der Kuchentisch, vor diesem machte sich eine Hüfnerfamilie im warmen Sande breit; längs der Fensterfront spannte sich ein Wäschebrett und auf sohanem Stricke flatterten zwei bis drei Duzend reingewaschener vierreihiger Leinwandstücke.

Die Eine deutete mit einem indignirten Blicke auf die Linnen und murmelte ein Wort, welches sie in ihrem Sonetten wohl noch nie gereimt hatte.

— Unmöglich! Wie könnte Leonhart — — ? Kannst Du Dir so etwas vorstellen?

Die entrüstete Sonettendichterin konnte sich so etwas nicht vorstellen. Man zog sich schauernd vom Fenster zurück; der Anblick dieser rohmateriellen Kindswäsche empörte das Zartgefühl der Mäusen.

Sie ließen die Blicke im Zimmer umherschweifen. Ach, da war nichts zu sehen von jenem ephemerumranken Büsten der Dichterheroen, deren fromme Bekrönung andeuten sollte, man beuge sich trotz allen Werthes vor einem Größeren, nichts von jenen vertrockneten, moderdunstenden Bouquets, zarte Erinnerungen ausathmend, nichts von jenem künstlichen Dämmerlicht, das zur Selbstverfälschung, respektive Selbstbespiegelung so günstige Reflexe liefert.

War das eines Dichters Heim? Diese einfarbig dunkle Siggarnitur, dieser altväterlich-Glaskranch, hinter dessen Scheiben massives Silbergeräth und goldverzierte Tassen prankten; diese naiven Kupferstücke, Szenen aus dem Befreiungskriege darstellend? In welchem Jahrhundert lebten

und webten sie wohl, die Eigenthümer dieses spießbürgerlichen Hauses?

Noch immer war kein Wort über die Lippen der Freundinnen gekommen; nun, da sich Schritte naheten, flüsterten sie sich zu:

— Wir werden ihn retten!

— Er muß fort von hier!

Leonhart trat ein. Er hatte Toilette gemacht und führte einen etwa dreijährigen Knaben an der Hand. Mit dem Kinde schien er seine Fassung wieder gefunden zu haben.

— Auch ein Produkt meines Genies, sprach er launig, nehmen Sie es gnädig auf, meine Freundinnen.

Der Kleine, der mit großen, klaren Augen — den Augen seines Vaters — von Einer zur Anderen guckte, schritt beherzt auf die Blonde zu und reichte sein rundes, rosiges Patschhändchen hin.

Die armen Mäusen! In welche Verlegenheit brachte sie dieser dreijährige Knirps! Sie hätten dem kleinen Manne so gerne etwas Angenehmes gesagt, aber ach, mit einem harmlosen Kinde redet man anders, wie mit einem ausgereifen Poeten.

Zum Glück öffnete sich die Thüre zum zweiten Male und sie, die perhorreszirte, rechtlich angeordnete Gattin des Unglücklichen trat über die Schwelle; ein junges, frisches Weib mit gewöhnlichen, aber sympathischen Zügen, vollen Formen und gutmüthigen, klugen Augen. Sie entblödete sich nicht einen strampelnden, zappelnden Säugling mit sich zu führen, als ob es in der Welt keine Ammen gäbe. Etwas breitspurig, aber nicht ohne Würde hieß sie die Damen Platz nehmen und gebete sich diesen bedeutenden Frauen gegenüber fast als ihres Gleichen.

Sie sprach von ihren Kindern, ihrem Manne, ihrer Wirthschaft; sie sprach aber auch von Leon-

national-ökonomischen Koryphäen auf Reisen, zur Berathung nach Wien.

Was sie dort wohl mitbringen werden? Nun, wir harren dessen zwar ohne viel Vertrauen, aber auch ohne Boreingenommenheit. Wir möchten gerne etwas Gutes hoffen, aber nach so vielen Enttäuschungen haben wir nicht den Muth dazu.

Was könnte dieses Gute wohl Anderes sein, als daß Oesterreich-Ungarn rasche Verfügungen treffe, daß wenigstens die inländischen Märkte den heimischen Produzenten gesichert werden, wir brauchen ja ausländisches Getreide, Mehl, Fleisch, Fett, Holz, Del, Wolle u. s. w., durchaus nicht, es wird dessen bei uns genügend produziert, wozu das Geld hierfür in's Ausland schicken? Etwa deshalb, damit ein paar Kaufleute oder Fabrikanten bessere Geschäfte machen? Die Mühlen werden deshalb doch mahlen, wenn auch keinen rumänischen Weizen, die Bäder werden baden, die Spiritusbrennereien brennen und die Viehzüchter mästen wie bisher, nur werden sie auf ungarische Produkte angewiesen sein. Ist dies etwa ein Unglück? Keineswegs!

Aber nicht habe, sondern ganze Maßregeln bitten, erwarten und fordern wir. Mit homöopathischen Dosen können die ungarischen Landwirthe nicht mehr kurirt werden! B. H.

Die Seeschlange.

Dedenburg, 27. Februar.

Ganz fälschlich pflegt man Angelegenheiten, welche sich in unabsehbarer Länge hinziehen und kein Ende finden zu können scheinen, Seeschlangen zu nennen.

Allerdings ist das fabulöse Reptil, das angeblich aus den schäumenden Wogen des großen Oceans von Zeit zu Zeit emporsteigt und die einsamen Weltumsegler in Angst und Schrecken versetzt — sofern man nämlich den einschlägigen Berichten Glauben schenken dürfte — von monströser Größe, Kopf und Schwanz sollen so weit von einander abstehen, daß es — heißt es — noch keinem Schiffer gelungen wäre beide Endpunkte des Ungeheuers zu gleicher Zeit überblicken zu können; demohingehet ist es nicht ganz zutreffend weiltäufig, nimmer enden wollende Affairen: Seeschlangen zu nennen, denn die Seeschlange existirt doch nur in der Einbildung, während die mit ihr verglichenen breitspurrigen Angelegenheiten leider de facto bestehen und dann weil, namentlich im Journalistenjargon, unter „Seeschlangen“ nichts anderes verstanden wird, als ein stets wiederkehrender Lückenbüßer. Die Sache kam nämlich so: Als zum ersten Male in einer englischen Zeitung die grauenhafte Schilderung von einem schlangenartigen, schuppigen Seeungeheuer erschien, welches ein Linien Schiff mit einem Streiche seines Schwanzes zertrümmerte, so daß die ganze Besatzung elendig umkam, frug man sich billigerweise, wie man denn von dem schrecklichen Ereigniß Kunde erhalten haben können, wenn es Niemand überlebt hat? Hierüber nun entspann sich

harte Arbeiten. Sie fähle wohl, daß ein Poet in dem kleinen Orte versauern müßte, wäre es ihm nicht vergönnt, zuweilen einige Zeit in der Residenz zuzubringen. Und sei man zwar nicht darauf angewiesen, von dem Erwerb seiner Feder zu leben, denn man habe von der Mutter her eine hübsche Rente, so wäre es doch schade, eine poetische Ader versiegen zu lassen. Und sie dankte den Damen für die Freundschaft, welche sie ihrem Manne von jeher gewidmet, und bat, ihm diese treue Neigung zu bewahren; er lehre mit doppelter Liebe zu Weib und Kindern zurück, wenn er seine Häuslichkeit ein Weilschen entbehrt, denn glücklich, wahrhaft glücklich ist auch ein Dichter oder Künstler, und wäre es der gewaltigste Geist, doch nur am eigenen, warm- und liebgehaltenen Herde. . . .

Das Klang so einfach, so verständlich und berechtigt zugleich, daß die armen Leonoren bald nicht mehr wußten, habe man ihnen den Freund versüßt oder seien sie selbst im Begriffe hier einen Raub zu begehen.

Leonhart lachte, scherzte, koste mit den Kindern und schien der Unbefangenen Einer. So galt es, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Man trank Kaffee aus den goldgesprenkelten Ehrentassen, machte einen Rundgang durch Haus und Garten und küßte beim Abschied die junge Frau auf beide Wangen. Wehe zu thun schien unmöglich.

Aber einige Monate darauf fand Leonhart seine Rusen nicht daheim; sie brachten diesen und auch die nächstfolgenden Winter in Italien zu, gingen stets schwarzgekleidet und verwendeten mehr weiße als rothe Schminke. Wenn man sie nach ihrem Dichterfreund fragte, sprachen Beide einstimmig:

— O, er ist sehr, sehr unglücklich! 1. 1.

ein jahrelang fortgesetzter Zeitungskrieg. Die einen Blätter standen mit wüthender Leidenschaft für die Existenz der Schlange ein, die Andern bekämpften mit ebenso rasender Erbitterung diesen Humbug. Schließlich nannte man alle jene Artikel, welche lediglich dazu bestimmt waren, den Mangel an sonstigem Stoff zu maskiren und die Zeitungsblätter zu füllen: „Senden Sie noch gefälligst so und so viele Zeilen der Seeschlangen.“ Das heißt so viel, als es fehlt noch Manuskript, gleichviel welchen Inhaltes, nur um den Raum auszufüllen. Das ist die wahre Interpretation des Begriffes: Seeschlangen im journalistischen Sinne.

Nun, in jeder Beziehung, sowohl was Langwierigkeit und Weiltäufigkeit anbelangt, als insbesondere auch was die stetige Wiederkehr betrifft, und endlich nicht minder hinsichtlich der Lückenbüßer-Eigenschaft ist die sich endlos fortspinnende Oberhausreform-Debatte eine veritable Seeschlange.

In der letzten Sitzung des Abgeordneten-Hauses von vorgestern Donnerstag sprachen wieder Ludwig Mocsáry, Albert Kovács, Albert Kiss, Franz Chorin, J. Gull, Paul Demko, der berühmte Nestor der Antisemiten Rendvich, Herr v. Péchy, Graf Reglevich, Pastor Veres und endlich Zwánka, theils gegen, theils für die Vorlage, und kamen nicht einmal über den § 5 hinweg, betreffend die Zulassung von einer größeren Anzahl Protestanten und des jüdischen Oberrabbiners in das Haus der ungarischen Lords.

Die Opposition ist diesmal heftiger und gewichtiger als je und die Regierung wird sich zu den weitestgehenden Konzessionen herbeilassen müssen. So z. B. auf eine Herabsetzung des Zinsfuß, auf eine Verringerung der Zahl der ernannten Mitglieder und auf die Beibehaltung der Titularbischöfe. Schlechterdings ausgeschlossen wäre jedoch ein Kompromiß zu Gunsten des Wahlsprinzips in irgend einer Form. Die Regierung hält an dem Systeme der Ernennung unter allen Umständen fest und sie ist dabei, von allen anderen, keineswegs unwesentlichen Gründen abgesehen, ganz besonders von den Rücksichten auf die Rechte der Krone geleitet.

Es handelt sich bei der Ernennung nicht lediglich um ein Korrektiv gegen Konflikte zwischen den beiden Kammern, sondern auch darum, daß der Krone die Bethätigung des Einflusses bei der Bildung des vermöge seiner ganzen Natur nach konservativen Oberhauses nicht verkrümmert würde. Wenn das Volkshaus dem Einflusse der Krone so weit unterworfen ist, daß dasselbe wiederholt aufgelöst werden kann, so wäre es eine Anomalie, gerade das Oberhaus dieser moralischen Befugniß der Krone zu entziehen. In diesem Punkte ist also, wie gesagt, eine Konzession ausgeschlossen; man hält es für absolut unstatthaft, die Krone vor oligarchischen Tendenzen der Aristokratie kapituliren zu lassen.

Ob die geplante Reform der Magnatentafel noch werth ist, eine Oberhausreform genannt zu werden, wenn die Regierung wirklich alle die erwähnten Konzessionen macht; und welche Folgen solche Nachgiebigkeit an die Wünsche und Neigungen der Aristokratie für unser gesamtes öffentliches Leben nach sich ziehen würde — es wäre müßig, darüber selber seeschlangenartig weiltäufig zu werden in dem Augenblick, da zunächst ungewiß ist, ob sich überhaupt Gelegenheit zu solchen Konzessionen bieten werde, und da die Frage der Rückwirkung der Magnaten-Opposition auf die Stellung des Kabinetes aktuell ist. Von großer Zuversicht scheint Herr v. Tisza nicht getragen zu sein, darauf weisen alle Anzeichen hin. Aber wie dem auch sein mag — es ist eine bedenkliche Erscheinung, daß seit länger denn Jahresfrist der Schwerpunkt der parlamentarischen Aktion außerhalb der Volksvertretung liegt. E. M.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Sr. Majestät der König hat dem Direktor des Temesvárer städtischen Spitals, Dr. Gedeon Bécsi und dessen gesetzlichen Nachkommen, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Sanitätswesens, den ungarischen Adel mit dem Prädikate „Barácsi“ verliehen. Ferner wurde durch Allerhöchste Entschließung dem Ober-Physikus der Stadt Altschl, Dr. Samuel Szuchy, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Sanitätswesens und der öffentlichen Angelegenheiten, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Spenden des Königs.** Sr. Majestät hat für den Budapester ersten Kinder-Asyl-Verein, für die Budapester Tabaner Kleinkinder-Bewahranstalt und den Budapester Athleten-Klub, aus Anlaß ihrer heurigen Bälle, je 100 fl., zusammen 300 fl., aus Allerhöchster Privat-Chatouille gespendet.

○ **Loyalitäts-Kundgebungen.** Der Fiumaner städtische Magistrat erhielt offiziell die Bestätigung, daß das Kronprinzenpaar auf der Rückkehr aus dem Orient gegen den 25. des nächsten Monats in Fiume eintreffen werde. Zum glänzenden Empfange des Kronprinzenpaares wurden die Vorbereitungen bereits in Angriff genommen.

○ **Aus Agram** schreibt man uns unterm 25. d. M.: Banus Graf Khuen-Héderváry besuchte gestern in Kreuz die Kammer. In der Strafanstalt sanken zwei Sträflinge auf die Knie und baten den Banus um Gnade. Der Gerichtsvorstand bemerkte, daß Beide wegen Theilnahme an dem Studizger Bauernaufstande verurtheilt wurden und sich musterhaft verhalten. Der Banus verfügte, die Sträflinge zur Beurlaubung vorzuschlagen, wofür dieselben mit Thränen in den Augen dankten.

○ **Vom englischen Hofe.** Endgiltigen Dispositionen zufolge, findet die Vermählung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich Battenberg im Monate Juli in Whippingham, auf der Insel Wight, während des Aufenthaltes der Königin in Osborne statt.

Prinzessin Ludwig vom Battenberg wurde in Windsor von einer Prinzessin entbunden.

○ **Wahlkampf in St. Johann.** In Anwesenheit der Erzeffe und Kaufereien, welche aus Anlaß der Wahl des Abgeordneten Thaddäus Prilegly in St. Johann vorkamen, hat der dortige Gerichtshof das Urtheil gefällt. Unter der Anklage standen 29 Individuen, die Zahl der Zeugen belief sich auf 22. Freigesprochen wurden 9 Angeklagte, während die übrigen eine Strafe von sechs Monaten bis zu 14 Tagen Gefängniß erhielten.

○ **Italienische Küstungen.** In den militärischen Konferenzen, an welchen unter Vorsitz des Kriegsministers sämtliche Kommandanten theilnahmen, wird über einen Feldzugsplan gegen Assala berathen. Gerüchtweise verlautet, die Regierung lasse türkische Schuldtitel bis zum Betrage von 20 Millionen ankaufen, welche Summe ungefähr der auf die Provinz Tripolis entfallenden Quote der türkischen Staatsschuld entspricht.

Telegramme.

Amsterdam, 27. Februar. Die Kaiserin Königin von Oesterreich-Ungarn ist unter dem Inognito einer Gräfin von Hohenems hier eingetroffen und im Hotel vom Oberst-Hofmeister Grafen Schimmelpenninck Namens des Königs begrüßt worden.

Budapest, 27. Februar. Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz hat sich nach zweitägigen eingehenden Berathungen bezüglich aller jener Maßnahmen geeinigt, welche angesichts der sich fast in ganz Europa, am bedrohlichsten aber in Deutschland und Frankreich, geltend machenden protektionistischen Strömung für unsere Monarchie als notwendig erachtet werden.

Die geplante Zollerhöhungen erstrecken sich auf eine große Anzahl Industrie-Artikel.

Eine sofortige Kündigung des rumänischen Handelsvertrages ist nicht möglich, weil im Sinne des Gesetzes der Vertrag nicht früher als ein Jahr vor Ablauf gekündigt werden kann.

Prag, 27. Februar. Der Med.-Kandidat und militärärztliche Elve Wolf, der übermorgen promoviren sollte, vergiftete sich mit Zyanalkali.

Czernowit, 27. Februar. Das soeben beschlossene Strutinium der Handelskammer wählte eine Majorität in beiden Sektionen für die Regierungskandidaten. Sämmtliche Proteste wurden von der Wahlkommission verworfen. Heute ist eine umfangreiche Beschwerde über das Vorgehen der Wahlkommission an das Ministerium gerichtet worden. Zum Präsidenten wurde Wilhelm Ritter von Alth wiedergewählt.

London, 27. Februar. Im Betschuanaland wurde das Kriegsrecht proklamirt.

Aus Dublin kommen erste Nachrichten. Die Gesellschaft der „Vereinigten Irländer“ droht mit feindseligen Demonstrationen während des bevorstehenden Besuchs des Prinzen von Wales in Dublin. Im Marlborough-House, sowie in dem Home-office-Palast sind Drohbriese aufgefunden worden. Verschiedenen Persönlichkeiten sind ebenfalls anonyme Warnungen zugekommen.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* Dem ungarischen Kunstgewerbeverein sind von unseren Mitbürgern neustens als Gründer beigetreten: Herr Handelskammer-Präsident P. Müller und die Herren Großindustriellen Emil und Julius Lenz mit je 100 fl.

* Anlässlich der 15. ordentlichen Generalversammlung des hiesigen „Spar- und Darlehensvereines“, welche morgen Sonntag, um 10 Uhr Vormittags, in hiesiger Turnhalle abgehalten wird, erhalten wir nachstehendes Schreiben, das wir — ohne zu untersuchen, ob der Autor damit annehmbare oder verwerfliche Vorschläge gemacht habe — abdrucken, damit die diesfalls maßgebenden Kreise Kenntniss von den aufstachenden Wünschen erhalten.

Briefschreiber meint:

„In der betreffenden Generalversammlung wäre der Antrag von Seite eines Mitgliedes zeitgemäß, zur Erleichterung der Manipulation bei Behebung der Dividende die Anteilsscheine einzuziehen und hierfür mit Coupon versehene Anteilsscheine auszugeben. Auch würde, unserer Ansicht nach, ein Antrag wegen Reduzierung des zu großen Aktienkapitals von 348.000 fl. mit Freude begrüßt, wenn den Teilnehmern klar gemacht werden würde, daß durch die Reduzierung desselben der Reingewinn eine Verminderung nicht erleiden, vielmehr der Prozentsatz der Dividende sich erhöhen würde.“

Bei 6700 Anteilen zu 25 fl. würde das Aktienkapital sich mit 167.500 fl. beziffern, welches selbst für den Fall, als das in Aussicht stehende Sparlaffengesetz zur Wirklichkeit werden sollte, genügend wäre, um zur Entgegennahme von Kapital-Einlagen von 3 bis 4 Millionen Gulden berechtigt zu sein.

Die Rückzahlung müßte nicht baar, sondern könnte mit der Ausgabe von Kapitalanlagebüchlein erfolgen.“

Die Programmgegenstände der 15. ordentlichen Generalversammlung sind nachstehende:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes und Antrag auf Ertheilung des Absolutariums an die Direktion.
3. Verfügung über die Reingewinne und
4. Allfällige Anträge.

* Die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft theilt uns folgende Kundmachung mit, deren Gültigkeit mit 1. März 1885 in Kraft tritt:

„Ein Ausnahmestarif gelangt für die Beförderung von Borstenvieh in Wagenladungen nach Dedenburg und Steinfeld von Stationen der k. u. ungar. Staats-Eisenbahnen, Arad-Temesvárer Eisenbahn, Jünfkirchen-Barcscher Eisenbahn, Mohács-Jünfkirchner Eisenbahn, priv. österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft und k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft zur Einführung.“

Durch diesen Ausnahmetarif wird der bezüglich, seit 15. April 1884 gültige Ausnahmetarif außer Kraft gesetzt.

Exemplare des Tarifes können im Wege der Verbandstationen, dann bei den kommerziellen Abtheilungen der Verbandsbahnen und bei der Betriebs-Direktion in Budapest zum Preise von 20 kr. bezogen werden.

* Gestohlen. Dem Sohne der Frau Neuhof-Restaurateurin P. u. r. wurde am 25. d. M. eine Saubur sammt Kette und goldenem Medaillon aus versperrtem Kasten gestohlen.

* Wer nicht hört, muß fühlen. Noch ist das Unglück, welches einem Dienstmädchen dieser Tage beim Fensterputzen passirte, in frischer Erinnerung, und doch gibt es Leute, die derart waghalsige Arbeiten von ihren Mägden dulden.

Schaudernd standen z. B. dieser Tage mehrere Leute auf der Grabenrunde beisammen und sahen mit Bangigkeit zu einem Hause hinauf, wo im Fenster des oberen Stockwerkes ein Mädchen auf einem Schimmel stehend, weit herausgebogen, die Fenster reinigte. Eine einzige falsche Bewegung — der Schimmel würde umkippen und die Unglückliche läge mit zerfahrender Hirnschale als Leiche am Trottoir der Grabenrunde.

Ein des Weges kommender Wachmann wollte diese gefährliche Beschäftigung einstellen und bekam zur Antwort: „Es kann ihr ja so nichts geschehen!“

Nun schaffte derselbe das Mädchen sofort vom Fenster herunter und hören wir, daß der Wachmann die Anzeige erstattet hat. Vielleicht hilft ein Exempel!

* Baumfresser. Eine „nette Gesellschaft“ bildeten die gestern im Stadthauptmannamte vor-

geführten fünf Schuljungen, einer kleiner wie der Andere, verkommen durch die grenzenlose Nachlässigkeit der Eltern, an Leib und Seele. Die „tapferen Kleinen“, welchen Hacken und Messer in leichtsinnigster Weise überlassen wurden, haben 30 Bäume in der Schwimmschulgasse, der Schwimmschulallee und deren Nähe schändlich debastirt. Trotzdem diese zügellosen Jungen, und zwar Stef. Heisenberger 13, Franz Schöffmann 11, Anton Jäger 11, Josef Mohr 12, Georg Huber gar erst 9 Jahre alt und daher schulpflichtig sind, genießen Drei von den Fünfen doch keinen Unterricht; der elfjährige Schöffmann kann nicht einmal seinen Namen schreiben.

Tragen da nicht die Eltern eine unverantwortliche Schuld an der sittlichen Verderbnis ihrer Kinder? Verdienen solche Eltern nicht eine exemplarische Strafe? Die fünf Bubens wurden dem k. u. Bezirksamte zur Aburtheilung überantwortet.

* Rohheit. Guzmitsch Binzens, der allbekannte „Binzens“, befand sich dieser Tage in dem Saalzimmer einer hiesigen Restauration, wo ihn ein Paar übermüthige junge Burken neckten. Als der „Binzens“ das Lokal verlassen wollte, sprang einer der Jungen, der Obstbauer Josef Brenner, heran und stieß den Arglosen über sechs Stufen auf die Gasse hinaus. Durch den wichtigen Fall auf das Trottoir erlitt der Mißhandelte eine bedeutende Wunde am Kopf und wurde der rothe Landmann dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* Gerechte (!) Entrückung. In eine hiesige Tabaktrafik der inneren Stadt, wo täglich eine heitere Gesellschaft von Stammgästen sich einfand, kam gestern Freitag, Früh, ein Weib aus Neckenmarkt und fragte sich an, ob ihr Armenlotterielos keinen Treffer gemacht habe. Der gefällige Trafikant sah bereitwillig in seinem Verzeichnisse der gezogenen Loose nach, mußte aber dem Weibe leider die Auskunft ertheilen, daß das fragliche Loos sich nicht unter den gezogenen befände.

Die Landbewohnerin war hierüber höchlich entrüstet und äußerte sich, daß ihr dies nun bereits zu arg sei; fünf Jahre schon laufe sie Armenlotterielose, und kein einziges Mal habe sie einen Treffer gemacht, dies könne unmöglich mit rechten Dingen zugehen, alle Loose seien herausgenommen, nur das Ihrige nicht; aber sie werde der Sache nun eine andere Wendung geben, denn sie habe einen bekannten Beamten der Finanz-Direktion, an den werde sie und ihr Geschwisterkind sich mit ihrer Beschwerde wenden.

Natürlich erregten diese Expektorationen große Heiterkeit unter den Stammgästen, und wir sind neugierig, wie dem Weibe bei der Finanz-Direktion — die allerdings sehr viel im Stande ist — geholfen werden wird.

* Veranzeige. Zu Gunsten des hiesigen Armen-Versorgungshauses wird kommenden Dienstag, den 3. März, im städt. Theater das Lustspiel von Moser „Der Bibliothekar“, in 4 Aufzügen, zur Aufführung gebracht. Die Vormerkungen auf Logen und Sperrsitze werden in der Glashandlung des Herrn Ludwig Bergmann Grabenrunde Nr. 47 entgegengenommen.

* Theaternachricht. Die Abonnenten unseres Stadttheaters werden jedenfalls angenehm überrascht sein, daß unsere Direktion denselben durch das bereits perfektionirte Gastspiel des kaiserlich-russischen Hofchauspielers, Herrn Julius Fiala, welcher an zwei Abenden als „Keon“ und „Königsleutnant“ im Abonnement auftritt, eine besondere Vergünstigung gewährt. Herr Fiala, früher an den Hofbühnen in Dresden, Darmstadt und St. Petersburg mit besonderer Auszeichnung thätig, wurde auf speziellen Wunsch des Czaren, welcher seinerzeit die künstlerischen Leistungen Fiala's in Darmstadt zu sehen Gelegenheit hatte, an das kaiserlich deutsche Hoftheater in St. Petersburg engagirt.

Der Künstler hat vor Kurzem eine glänzende Tournee durch Deutschland absolvirt und überall bedeutende Triumphe gefeiert. Herr Direktor Cavar wollte die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, den berühmten Darsteller zu einem Gastspiele zu gewinnen, um auch unserem Publikum mehrere außergewöhnliche Vorstellungen zu bieten, dieselben finden, wie schon erwähnt, zu Ehren der treuen Abonnenten im Abonnement statt. Endlich dürfte es für unsere Theaterfreunde nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß Herr Fiala ein geborener Ungar ist. Unser Publikum wird die Gelegenheit gewiß nicht vorbegehen lassen, die Kunstleistungen ihres Landsmannes durch zahlreichen Besuch auszuzeichnen.

Mit Herrn Fiala wird noch Fräulein Sanderol, der Lieblich des W. Neustädter Publikums, an diesen beiden Abenden, und zwar: als „junger Göthe“ im „Königsleutnant“ und als „Anna Dambly“ in „Keon“ gastiren.

„Keon“ gelangt Sonntag, den 1. März und der „Königsleutnant“ am Montag, den 2. März zur Aufführung.

Theater Kunst und Literatur.

— „Carmen.“ Diese höchst eigenartige mit wunderbaren originellen Melodien reich dotirte Oper von Georges Bizet, ging vorgestern bei ausverkauftem Hause über die Bretter der hiesigen Bühne und sagen es wir nur gleich heraus mit durchschlagendem Erfolge und mit einer Prachtentfaltung von Kostümen und reichhaltigen Comparserien, die einer jeden Provinzial-Hauptstadt zur Ehre gereichen könnten.

Die Handlung von „Carmen“ ist in kurzen Umrissen folgende: „Carmen“, ein echtes spanisches Begeunerkind, von wilder unwiderstehlicher Schönheit, aber auch sehr katterhaftem Naturell verliert sich zu Anfang des Stückes in „Don José“, Sergeant in spanischen Diensten. Dieser hat seiner Mutter das Versprechen gegeben „Micaëla“, ein Bauermädchen aus seiner Heimat, das er wahrhaft liebt, zu ehelichen; wird aber von der bezaubernden Schönheit „Carmens“ und ihrer Leidenschaft, die sie für ihn an den Tag legt, derart bestrickt, daß er „Micaëla“ und Mutter vergißt, sich von „Carmen“ zur Desertion verleiten läßt und ihr, die mit zwei ihren Gefährtinnen „Frasquita“ und „Mercédès“ einer Schmugglerbande angehört, derselben in die Berge folgt, indem er selbst ein Schleichhändler wird. Die Platterhaftigkeit „Carmens“ aber veranlaßt sie, daß sie seiner bald überdrüssig wird und ihre Liebe „Escamillo“, einem Stierkämpfer schenkt. „Don José“ der „Carmen“ zu Liebe Alles gespart, sieht sich, eines Stierkämpfers wegen, betrogen, kann aber von „Carmen“, für die er bis zum Wahnsinne entflammt ist, nicht lassen, und als ihn jetzt „Micaëla“ aufsucht, und ihm von seiner sterbenden Mutter erzählt, hindert ihn dies nicht, nach einer ganz kurzen Belehrung, „Carmen“ wieder zu folgen, die sich in die Stadt zu dem eben stattfindenden Stiergefecht begibt, um sich an den Triumpfen ihres neuen Liebhabers zu weiden. Hier bittet sie „Don José“ nochmals ihn nicht zu verstoßen, sie aber will nichts mehr von ihm wissen und ist eben im Begriffe sich in die Arena zu begeben, als ihr „José“ einen Dolch, Angesichts des eben aus dem Circus strömenden Volkes, das dem Sieger „Escamillo“ stürmische Ovationen darbringt, in die Brust stößt.

So endet die Handlung die, wie man sieht, reich an spannenden Momenten ist und in ihrem dramatischen Motiv höchst packend wirkt.

Dem eigenthümlich tragischen Libretto schmiegte sich eine ebenso originelle als herrliche Musik an, so zwar, daß man sich diese ohne jenes gar nicht vorstellen kann, und umgekehrt. Die Musik ist wunderbar instrumentirt, trägt im Ganzen einen national spanischen Charakter und erinnert uns in einzelnen Stellen an unsere heimathlichen Weisen, ohne daß es ihrer Originalität schaden würde. Das Entrée-Lied des „Escamillo“ ist eine der hinreißendsten Arien, die wir je auf dem Opern-Gebiet gehört haben, und so gefühlvoll und melodisch gehalten, daß man unwillkürlich sich gedrängt fühlt mit dem Sänger mit zu summen. Auch die anderen Nummern legen Zeugniß von der ungewöhnlich hohen Begabung des gottbegnadeten Compositors ab, so die beiden Arien der „Micaëla“, das Entrée der „Carmen“, der „Aufzugsmarsch“ im letzten Acte etc. etc.

Die hiesige Darstellung war durchwegs musterhaft, was bei diesem schwierigen Werke nicht hoch genug anzuschlagen ist; doch den Vogel schloß Herr Zeder als „Escamillo“ ab. Er wußte sein Entrée-Lied mit seiner sonoren Stimme so entzückend schön und gefühlvoll vorzutragen, daß er es auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte. Unser werther Gast, Hr. Ern st, sang und spielte die Titelpartie sehr zum Danke des Publikums. Ihre gluckene Stimme verfehlte auch diesmal ihre Wirkung nicht und wurde sie sowohl bei offener Scene, als auch nach den Abschlüssen lebhaft applaudirt. In der Detail-Charakterisirung hätte ein wenig mehr diabolische Leidenschaftlichkeit und glühendere Entflammung des verführerischen Feuers ihrer Hingebung, ab und zu auch zügellosere Agilität die schöne Leistung zur Bedingung Jose'sen Mustergiltigkeit erhoben. Ferner würden wir Hr. Ern st auch rathen, dunkle Schminke hinfünftig egal er aufzutragen, weil sonst das Exterieur sich fleckig repräsentirt. Geradezu entzückend sang Hr. W r a t die Micaëla. Ihre Stimme war vorgestern von einer Reinheit und Fülle des Tones, daß wir nicht umhin können, zu konstatiren, daß uns ihre Leistung als „Micaëla“ unter allem bis jetzt Gebotenen am Besten gefiel.

Das Publikum war dafür auch sehr dankbar und spendete der Sängerin stürmischen Beifall. Nur bezüglich des Kostümes stiegen und Zweifel auf, ob es wirklich aus Iberien oder nicht vielmehr aus Norikum stammte. Herr Löwe als „Don Jose“ hat sich selbst übertraffen. Er brachte seinen Part sowohl in darstellender, als in gefanglicher Hinsicht mit einer Energie zur Geltung, die wir diesem Sänger gar nicht zugetraut hätten. Sein Duett mit „Micaela“, so wie jenes mit „Carmen“ und sein Lied hinter der Szene sang er mit dem ganzen Aufgebote seiner metallreichen Stimme sehr schön, und indem das Auditorium dies anerkannte, überschüttete es ihn mit Beifallsbezeugungen. Ausgezeichnet disponirt war Fr. Burg, die mit ihrer sehr sympathischen und vorgestern besonders starken Stimme bei den Ensembles kräftig durchschlug. Fr. Wiedermann, deren Stimmittel zwar den Anforderungen einer Oper nicht gewachsen sind, that gleichwohl ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen. Sehr brav waren in kleineren Partien die Herren Weiss und Foglar, Kozky und Augustin. Nicht in letzter Reihe wollen wir Herrn Kapellmeister Knoll nennen, dem für die Einstudirung dieser schwierigen Oper das unbedingtste Lob gebührt — und gratuliren wir demselben zu dem Erfolg der Tonschöpfung. Herr

Knoll wurde mehrmals stürmisch vor die Rampen zitiert. Chor und Orchester standen auf der Höhe ihrer Aufgaben. Die Oper war vom Herrn Friedberg vortrefflich in Szene gesetzt und die Ausstattung, wie gesagt, sehr reich.

Herr Dir. Cavar hat mit der Aufführung dieser Sensations-Oper neuesten bewiesen, daß er weder Kosten noch Mühe scheut, um nur seinem Publikum Genüßvolles und Unterhaltendes zu bieten. Die Anerkennung wird hoffentlich nicht ausbleiben.

Auch rechnen wir auf dieselbe zu Gunsten unserer wackeren, ersten Tenors Herrn Löwe, der sich um das Gelingen „Carmens“ so verdient gemacht hat und demnach sein Benefiz, wie wir hören, mit Boildieu's „Weißer Dame“ feiert, worin der „George Brown“ der Träger des Musikwerkes ist und den Herr Löwe zu seinen vorzüglichsten Leistungen zählt.

Öffentlicher Dank.

Dem Hilfs- und Unterstützungsfonde der kath. Lehrer Ungarns haben hochherzig nachstehende Herren folgende Spenden gewidmet:

Ludwig von Wimmer aus Eisenstadt 1 fl., Dr. Stefan von Szöka aus Dedenburg 2 fl.,

Johann Hölzl, Fleischhauer und Realitätenbesitzer, aus Oggau 5 fl., und Josef Nag, Lehrer, aus Oggau 1 fl. Ferner sind diesem Institute beigetreten, die hochwürdigen Herren: Karl Nagy, Pfarrer aus Oggau mit 10 fl., Michael Papersteiner, Pfarrer aus St. Georgen mit jährlichen 1 fl., Johann Miletics, Pfarrer aus Oblopp mit jährlichen 1 fl., Markus Blasowitz, Pfarrer aus Gschies mit jährlichen 1 fl., dann die Herren Volksschullehrer Karl Fiedl aus Gschies mit jährlichen 50 kr., Josef Latits aus Gschies mit jährlichen 50 kr., Johann Krajcsits mit jährlichen 50 kr., Summa 23 fl. 50 kr., welche Beträge auch ihrer Bestimmung sofort zugeführt wurden.

In dem Gefühle tiefinnigster Erkenntlichkeit für diese edlen Gaben statet Gefertigter im Namen des Vereines den hohen Gönnern seinen unterthänigsten Dank ab.

Kugt, den 24. Febr. 1885.

Josef Sackl.

Präsident des Verwaltungs-Komitees des Eisenstädter und Umgebung kath. Lehrervereines.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Székényi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir dem P. T. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich am 1. März 1885, im Hause: Grabenrunde Nr. 78 (neben dem Hotel „zum König von Ungarn“) ein

Herren- u. Damen-Schneidergeschäft

eröffnen werde. — Da ich viele Jahre hindurch in größeren ausländischen Geschäften, besonders auch in Paris, dem Centrum der Modewelt, praktizirt und mir hierbei gründliche Fachkenntnisse angeeignet habe, hoffe ich mir alsbald das Vertrauen und den Beifall meiner geehrten Kunden zu erwerben. Ich habe es mir angelegen sein lassen, mein Geschäft zeitgemäß einzurichten, mit einer großen Auswahl der modernsten und besten in- und ausländischen Stoffe auszustatten und für genügendes Hilfs-personale zu sorgen, um alle Bestellungen schnellstens und besten auszuführen zu können. Um gütige Aufträge bittend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Georg Ferenczy.

Nikolaus Heid

Abth. 1 Spezialität: Trieurs in 134 Nummern (Neues Patent) für Getreide jeder Art, Linsen, Bohnen, Kaffee, etc. — 1884. Wiederum mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt.

Größere Vertreter gesucht.

Bittner's CONIFEREN-SPRIT



schle in keiner Kranken- & Kinderstube; er ist ein Desinfektionsmittel von herrlichem unverfälschten Wohlgeruch, besonders anzuempfehlen ist die Anwendung des Bittner's Coniferen-Sprit bei den Kinderkrankheiten im Zimmer der Wöchnerin und bei allen Epidemien. — Da Bittner's Coniferen-Sprit die als heilsam bekannt balsamisch-harigen, ätherisch-bilden Stoffe des immergrünen Fichtenbaumes in konzentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner Coniferen-Sprit bei den Lungen- und Halsteiden von allen Aerzten anempfohlen. Einzig und allein ist Bittner's Coniferen-Sprit bei: **Jul. Bittner, Apotheker i. Reichenau, N.-D.**

und in den unten angeführten Depots zu haben. Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl. eines Patent-Verstärkungs-Apparates fl. 1.80.

Depot in Dedenburg bei den Herren Apothekern J. v. Esatho und Eugen Graner

Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Verstärkungs-Apparat“ trägt die Firma: „Bittner, Reichenau, N.-D.“ eingegossen,

Buchführung,

einfache, doppelte, italienische, amerikanische. Gründl. Ausbild. zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen. Günstigster Erfolg f. Jedermaun garantiert. Prospekte und Probebrief gratis und franko. Keine Vorausbezahlung. Kaufmann. Unterr.-Institut „Mercur“, Abtheilung für briefl. Unterr., Wieu, I, Wollzeile 11.

Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum das Fiso à 16 kr. abzugeben in der Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn, Dedenburg, Grabenrunde 121.**



a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —



Die Modewelt illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich fl. 1.25 = 75 kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jetzere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probennummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien, I, Operngasse 3.

Eine schöne Gassen-Wohnung (1. Stock)

bestehend aus 4 Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Boden, Holzlage etc. ist zum Mai-Termin zu beziehen. Adresse erliegt in der Expedition dieses Blattes.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Umbauversuch mit

I. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald offenes Weideland eintritt, gibt er im ersten Jahre 3-4, im zweiten 5-6 Schnitte. Unter Gerste und Hafer geerntet, mit letzterem zusammen geschnitten, gibt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen Futterreichtums wegen, ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaft per Morgen 12 Pfund mit Gemenge 6 Pfund. Das Pfund Samen, echte Originalsaat kostet 3 M. Unter 1 Pfd wird nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfang und sind 5-10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeräumt wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt geerntet werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Bückern Großbritannien bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.

Diese Rüben werden im tiefgedeckten Boden 18-22 Pfd. schwer. Das Pfund kostet 1 M. 50 Pf. — Cultur-anweisung füge jedem Auftrage gratis bei.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Anzugsstoffe

nur von halibarer Schafwolle für einen mittelgewachsene Mann.

3.10 Meter um fl. 4.96 Kr. aus guter Schafwolle;
auf „ „ 8. — „ aus besserer Schafwolle;
einen Anzug „ 10. — „ aus feiner Schafwolle;
„ „ 12.40 „ aus ganz feiner Schafwolle.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12. — Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntelstoffe, Tüffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruvians, Dosking empfiehlt

Gegründet **Joh. Stikarofsky, —1866—**

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franko. Musterkarten für die Herrn Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10. — franko.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150.000 fl. 3. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem grossen Weltgeschäft viele Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nur bin ich gezwungen derartige Reste tief zu herabgesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei einigem Hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner Schwindel wenn Tuchfirmen von Resten Muster inseriren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens begreiflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt.

Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und französischer Sprache.